



Geschäftsstelle der Synode

Drucksache

II d / 1

7. Tagung der 10. Synode
der Evangelischen Kirche in Deutschland
in Bremen
2. bis 5. November 2008

B E R I C H T

des Evangelischen Entwicklungsdienstes e.V.

**ICH BIN KRANK GEWESEN UND IHR HABT MICH BESUCHT
GESUNDHEIT UND ENTWICKLUNG**

Vorstandsvorsitzender Dr. Konrad von Bonin

und

des Ausschusses für Ökumenische Dienste (AÖD) über die
Aktivitäten der Ökumenischen Diakonie („Brot für die Welt“,
Diakonie Katastrophenhilfe, Kirchen helfen Kirchen, „Hoffnung
für Osteuropa“)

Direktorin Cornelia Füllkrug-Weitzel

- Kurzfassung -

Hannover, den 1. Oktober 2008

Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht

Gesundheit und Entwicklung

Bericht des Evangelischen Entwicklungsdienstes e.V.
an die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland

Kurzfassung

(Die Langfassung, der EED-Jahresbericht, liegt auf der Synode aus)

September 2008

Inhalt

1. Einleitung
2. Gesundheit für fünf Euro im Jahr – ein Projektbeispiel aus Tansania
3. Entwicklungspolitische Arbeit in Deutschland
4. EED und Diakonisches Werk schließen sich zusammen
5. Mittelherkunft und Mittelverwendung 2007

1. Einleitung

Die Sorge um die Kranken, ihre Betreuung und Heilung ist eine der vornehmsten Aufgaben der Menschen in allen Gesellschaften, Kulturen und Religionen. „Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht“: so ruft das Wort Jesu im Matthäus-Evangelium zu konkretem Handeln. Es erinnert daran, dass zur Wiederherstellung der Gesundheit nicht nur die Genesung von Krankheit gehört, sondern auch die Überwindung von Isolation, Einsamkeit und Not, die Achtung der Würde des Menschen und das gelingende Zusammenleben in Familie und Gemeinschaft. Wenn Krankheit mit Armut verbunden ist, ist die Not am größten. Gesundheitsvorsorge und Heilung sind deshalb umfassende, vielfältige und weit reichende Aufgaben. Sie betreffen die einzelnen Menschen, ihre Familien und Dorfgemeinschaften und auch die Gesellschaft als Ganze. Für den EED ist die gesicherte Finanzierung der Gesundheitssysteme grundlegend. In Ostafrika geht er mit dem Aufbau von dörflichen Krankenversicherungen neue Wege, damit das Risiko, dass Krankheit zu Verarmung führt, gemindert wird. In vielen Ländern leisten kirchliche Gesundheitsdienste einen erheblichen Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung und zur Ausbildung von medizinischem Personal. In Deutschland beteiligt sich der EED am Aktionsbündnis gegen Aids, um den weltweiten Kampf gegen HIV/Aids erfolgreich zu führen.

Um diese Arbeit auch weiterhin professionell durchführen zu können, bedarf es zukunftsweisender Strukturen. Im Evangelischen Entwicklungsdienst wird es in den nächsten Jahren Veränderungen geben. Die Aufsichtsgremien des EED und des Diakonischen Werkes der EKD sind übereingekommen, beide Werke in Berlin zusammenzuführen und damit den Zusammenschluss von EED und „Brot für die Welt“ zu ermöglichen. Ziel ist es, den Entwicklungsdienst der evangelischen Kirchen so zu stärken, dass er noch wirksamer als bisher zur Überwindung der Armut in der Welt beitragen und noch deutlicher die Stimmen unserer internationalen Partner zu Gehör bringen kann (vgl. dazu *4. EED und Diakonisches Werk schließen sich zusammen*).

Ich danke den Mitgliedern und Förderern des Evangelischen Entwicklungsdienstes für das Vertrauen und die gute Zusammenarbeit. Ohne ihre Unterstützung könnten wir unsere Aufgaben nicht erfüllen. Zugleich danke ich allen unseren Mitarbeitenden und unseren Fachkräften und Partnern im Inland und in Übersee für ihr großes Engagement und für die vielfältige und ertragreiche Kooperation. Damit haben sie auch im vergangenen Jahr zur hohen Qualität unserer Arbeit für eine gerechtere Welt beigetragen.

Dr. Konrad von Bonin
Vorstandsvorsitzender

2. Gesundheit für fünf Euro im Jahr – ein Projektbeispiel aus Tansania

Es hat nicht viel gefehlt und Tumsifu Lamson aus Tansania wäre mit 30 Jahren Witwe geworden. Auch ihre vier Kinder hätte sie verloren. Den Tag im Februar, an dem ihrer Familie das Leben gerettet wurde, wird sie nie vergessen. Mitten in der Nacht klagte ihr Mann plötzlich über Unwohlsein – sein Zustand verschlechterte sich rasch. Verzweifelt weckte Tumsifu den Sekretär der Krankenkasse des Dorfes Iwalanje, der die Familie Lamson wenige Monate zuvor beigetreten war. Der Mann zögerte nicht lange, organisierte ein Privatauto als Ambulanzfahrzeug und ab ging es ins 30 Kilometer entfernte Mbozi.

Die Diagnose im Krankenhaus der Herrnhuter Kirche war eindeutig: Lebensmittelvergiftung durch verunreinigtes Speiseöl. Das Familien-Drama ging noch weiter: Gegen Morgen brachen auch die vier Kinder der Lamsons zusammen. Binnen einer halben Stunde fuhr erneut ein Rettungswagen in Iwalanje vor. „Was auch passiert, ich werde immer den Krankenkassenbeitrag bezahlen“, sagt Tumsifu Lamson heute erleichtert.

Das von französischen Christinnen und Christen gegründete Internationale Zentrum für Entwicklung und Forschung CIDR baut seit mehreren Jahren selbstverwaltete dörfliche Krankenversicherungssysteme im Süden von Tansania auf. 22 dörfliche Krankenkassen hat die Organisation im Distrikt Mbozi ins Leben gerufen, rund 10.000 Menschen zahlen Beiträge und sind Nutznießer der angebotenen Leistungen. „Im Falle einer Erkrankung entkommen die Leute dadurch der Armutsfalle“, erklärt Fahdi Dkhimi von CIDR. Stationäre Aufenthalte, Operationen und Krankentransporte gehen ins Geld. „Die Leute sind gezwungen, Vieh oder Land zu verkaufen, wenn sie ins Krankenhaus müssen. Viele gehen dann erst gar nicht hin und damit verschlimmern sich ihre Krankheiten oder sie sterben daran.“ Nun übernimmt die Dorfkrankenkasse diese Kosten.

Die Bevölkerung im Distrikt Mbozi lebt fast ausschließlich von der Landwirtschaft – insbesondere in den höheren, regenreichen Regionen gibt es fruchtbares Ackerland. Neben dem Anbau für den Eigenbedarf verkaufen die Bauern und Bäuerinnen Kaffee, Mais oder Bohnen. Mit 600 Euro Jahreseinkommen pro Familie liegt die Gegend etwas über dem Landesdurchschnitt. Doch die Einnahmen sind unregelmäßig über das Jahr verteilt, und wenn zwischen Oktober und April jemand krank wird, ist meist kein Geld für medizinische Hilfe da. Insbesondere in diesem Zeitraum treten jedoch gehäuft Malaria und Lungenentzündungen auf.

„Dass die Menschen überhaupt etwas verdienen und Beiträge zahlen, ist Voraussetzung für das Funktionieren einer Dorfkrankenkasse“, erläutert Dkhimi. Ebenso die Solidarität untereinander: Rund um Mbozi haben sich Kaffeebauern und -bäuerinnen zu Genossenschaften zusammengeschlossen, es gibt Spar- und Kreditvereine. Drittens muss ein qualitativ guter Anbieter von Gesundheitsdiensten vorhanden sein, dem die Leute vertrauen. Das Herrnhuter Krankenhaus in Mbozi ist Vertragskrankenhaus der dörflichen Krankenversicherungen. Die Regierung finanziert nur knapp die Hälfte seiner Kosten, so dass das Hospital dringend auf Patientengebühren angewiesen ist. Kein Wunder, dass es die Werbung neuer Beitragszahler kräftig unterstützt.

Die sei auch weiterhin dringend nötig, sagt Fahdi Dkhimi. Erst bei über 30.000 Versicherten sei das System stabil. Das Netzwerk der lokalen Krankenkassen erfordert übergreifende Dienste, die nicht allein aus Beiträgen zu finanzieren sind: Die Selbstverwaltung sei zu kontrollieren, so Dkhimi, damit Gelder nicht zweckentfremdet werden. In Dörfern mit wenigen Mitgliedern übersteigen die Ausgaben die Einnahmen – ein Fonds

soll in solchen Fällen einspringen. Die Nichtregierungsorganisation will das Netz der Krankenkassen weiter ausbreiten. Am Anfang stehen Treffen mit Dorfältesten, Leiterinnen der Frauenvereine, den Kirchengemeinden und Vorsitzenden der Kaffee-Kooperative. Stimmen sie zu, werden mit den Einwohnerinnen und Einwohnern die abzusichernden Risiken und die Beitragssätze festgelegt. Pro Kopf zahlen die Versicherten umgerechnet fünf Euro im Jahr.

3. Entwicklungspolitische Arbeit in Deutschland

Aids als globale Herausforderung

Um in Deutschland die globale Dimension von HIV/Aids deutlich zu machen, arbeiten Kirchen, zivilgesellschaftliche Organisationen und Basisgruppen im Aktionsbündnis gegen Aids zusammen. Der EED gehörte 2002 zu den Gründungsmitgliedern. Er gestaltet die Aktivitäten des Bündnisses mit und fördert dessen Bildungsarbeit in Deutschland. „Das Bündnis setzt sich dafür ein, dass Deutschland einen Beitrag zur globalen Aids-Bekämpfung leistet, der seiner finanziellen Leistungskraft entspricht“, sagt Dr. Sonja Weinreich, Gesundheitsexpertin des EED und Mitglied im Kampagnenrat des Aktionsbündnisses gegen Aids. Das Aktionsbündnis fordert Preissenkungen bei Aids-Präparaten und kämpft dafür, dass das internationale Patentrecht den Zugang zu Medikamenten nicht länger erschwert.

Regierung und Wirtschaft sind die Hauptadressaten der bundesweiten „Nacht der Solidarität“, zu der das Aktionsbündnis alljährlich im Frühsommer aufruft. Basisgruppen, Kirchengemeinden und Aids-Hilfen machen mit Aktionen und Informationsveranstaltungen auf ihr Anliegen aufmerksam. Durch die Förderung von Bildungsarbeit trägt der EED dazu bei, dass sich in Deutschland Eine-Welt-Gruppen und Kirchengemeinden für eine verbesserte Gesundheitsversorgung in den Entwicklungsländern einsetzen. Was bringen solche Aktivitäten den Armen im Süden? Noch vor wenigen Jahren, so Dr. Sonja Weinreich, habe sich kaum jemand dafür interessiert, dass Millionen Menschen sterben müssen, weil sie sich keine Medikamente leisten können. „Hier haben wir durch die Schaffung von öffentlichem Bewusstsein und den Dialog mit Regierungen Fortschritte erzielt.“ Auf internationaler Ebene bildet der EED mit anderen Kirchen und Entwicklungsdiensten das Globale Ökumenische Aktionsbündnis. Dieses setzt sich dafür ein, dass Kirchengemeinden Menschen mit HIV integrieren, dass Kirchen über Aids aufklären und sich um Kranke kümmern.

Dialog mit der Wirtschaft

Den Zugang der Armen zu guten und erschwinglichen Arzneimitteln zu verbessern, ist das Ziel des Dialogs der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) mit dem Verband Forschender Arzneimittelhersteller. Regelmäßig sitzen Fachleute aus evangelischer und katholischer Kirche und von Pharmaunternehmen zusammen. Jüngstes Produkt ist eine gemeinsame Stellungnahme zur Bekämpfung tropischer Armutskrankheiten wie etwa der Schlafkrankheit. „Wir loten gemeinsame Handlungsmöglichkeiten aus, ohne Unterschiede zu verdecken,“ so Dr. Jürgen Hambrink, Leiter des

Berliner Büros des EED. „Jede Seite sieht, dass sie etwas tun kann und tun muss“. Der Dialog hat in einigen Bereichen zu konkreten Verbesserungen geführt. Einige Pharmaunternehmen arbeiten mittlerweile an neuen, erschwinglichen Arzneimitteln für die Armutskrankheiten. Der Zugang von armen Menschen zu antiretroviralen Medikamenten zur Aids-Behandlung hat sich in einigen Ländern verbessert – auch wenn gerade an dieser Stelle noch viel zu tun bleibt.

Die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“

Am 14. Oktober wurde die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt. Sie wurde von dem EED, dem BUND und „Brot für die Welt“ gemeinsam herausgegeben. Erstellt wurde das gewichtige Buch vom Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Es bietet einen anspruchsvollen Überblick über die globalen Zusammenhänge unseres Handelns hier in Deutschland und den Konsequenzen in der Welt. Mit dem Vorlegen der Studie hat die zweite Phase dieses Prozesses begonnen. Der EED ist dabei, Bildungsmaterialien zu entwickeln, um die wissenschaftliche Arbeit vielen Menschen zugänglich zu machen. Die Erkenntnisse sollen den Menschen in den Kirchenkreisen und Gemeinden nahe gebracht werden, da es in dem Buch nicht nur um eine Analyse geht, sondern auch um praktische Impulse dafür, wie heutzutage die Schöpfung bewahrt werden kann. Auch die nichtkirchliche Öffentlichkeit ist Zielgruppe der jetzt beginnenden Bildungsarbeit. Die Studie kann auf der EKD-Synode an dem EED-Stand eingesehen werden.

4. EED und Diakonisches Werk schließen sich zusammen

Der Evangelische Entwicklungsdienst e.V. und das Diakonische Werk der EKD e.V. werden sich zum „Evangelischen Zentrum für Entwicklung und Diakonie“ zusammenschließen. Der Standort des Zentrums wird Berlin sein, die Arbeitsaufnahme wird dort im Jahr 2012 oder 2013 erfolgen. Das haben der Aufsichtsrat des EED und der Diakonische Rat in ihren Sitzungen am 11. bzw. 25. Juni 2008 beschlossen. Vorausgegangen waren Verhandlungen der Vorstände beider Werke und Beratungen in einer Steuerungsgruppe, die sich aus Mitgliedern der beiden Aufsichtsgremien und den Vorständen der Werke zusammensetzt. Im Oktober 2008 [nach Redaktionsschluss dieses Berichts] werden der Mitgliederversammlung des EED und der Diakonischen Konferenz Eckpunkte für eine Satzung des „Evangelischen Zentrums für Entwicklung und Diakonie“ vorgelegt werden.

Mit den genannten Beschlüssen wird der Prozess der Neuordnung des kirchlichen Entwicklungsdienstes vollendet, der mit der Reform der „Arbeitsgemeinschaft kirchlicher Entwicklungsdienst“ (AG KED) auf der EKD-Synode in Münster 1998 begann. Darüber hinaus wird der Grundstein gelegt für die Verknüpfung des Dienstes der Kirche an den Menschen im Inland und weltweit. Das „Evangelische Zentrum für Entwicklung und Diakonie“ soll zwei Werke umfassen: „Diakonie Deutschland - der Bundesverband“ und „Brot für die Welt - der evangelische Entwicklungsdienst“. In dem Werk „Brot für die Welt“ sind neben dem EED und „Brot für die Welt“ auch die weiteren Arbeitsfelder der Ökumenischen Diakonie enthalten, also Diakonie Katastrophenhilfe, Kirchen helfen Kirchen und Hilfe für Osteuropa. Beide Werke des Zentrums werden einen hohen Grad

an Selbständigkeit haben und eigenständig unter eigenem Namen ihre Anliegen gegenüber Kirche, Politik und Öffentlichkeit vertreten.

Durch die angestrebten Veränderungen entsteht ein neues Kompetenzzentrum der evangelischen Kirchen für Entwicklung und Diakonie. Das ist ein Signal, dass die Kirche die sozialen Probleme der globalisierten Welt nicht getrennt, sondern in ihrer Interdependenz zur Kenntnis nimmt und mit ihren Mitteln dazu beitragen will, sie zu überwinden. Die Ursachen der Armut im Inland und der Armut in den Ländern des Südens hängen vielfach miteinander zusammen und voneinander ab. Deshalb können die Schritte zur Armutsüberwindung nicht mehr getrennt, sondern nur gemeinsam begangen werden.

Die Fusion wird die Entwicklungsarbeit der evangelischen Kirchen stärken. „Brot für die Welt – der evangelische Entwicklungsdienst“ wird alle Instrumente heutiger Entwicklungsarbeit umfassen, von langfristig orientierter Entwicklungszusammenarbeit über Katastrophenhilfe bis hin zu entwicklungspolitischer Arbeit im Inland. Das ist einmalig in Deutschland. Und: Dies ist ein wichtiger Schritt für die Zukunftssicherung der evangelischen Entwicklungsarbeit. Mit dann drei Mittelquellen (Spenden, Kirchensteuermitel, staatliche Mittel) wird das neue Werk stabiler aufgestellt sein als die getrennten Werke bisher.

5. Mittelherkunft und Mittelverwendung

Woher die Mittel kommen

Zahlungen 2007 der Landeskirchen für den Evangelischen Entwicklungsdienst

Landeskirche	in 1.000 €
Anhalt	10
Baden	4.171
Bayern	1.538
Berlin-Brandenburg-Oberlausitz	350
Braunschweig	1.055
Bremen	360
Hannover	5.140
Hessen und Nassau	4.182
Kurhessen-Waldeck	1.264
Lippe	244
Mecklenburg	23
Nordelbien	4.612
Oldenburg	340
Pfalz	1.234
Pommern	5
Reformierte Kirche	26
Rheinland	6.329
Kirchenprovinz Sachsen	150
Sachsen, Landeskirche	126
Schaumburg-Lippe	16
Thüringen	125
Westfalen	5.000
Württemberg	7.455
Sonderhaushalt Evangelische Militärseelsorge	465
Gesamt	44.219

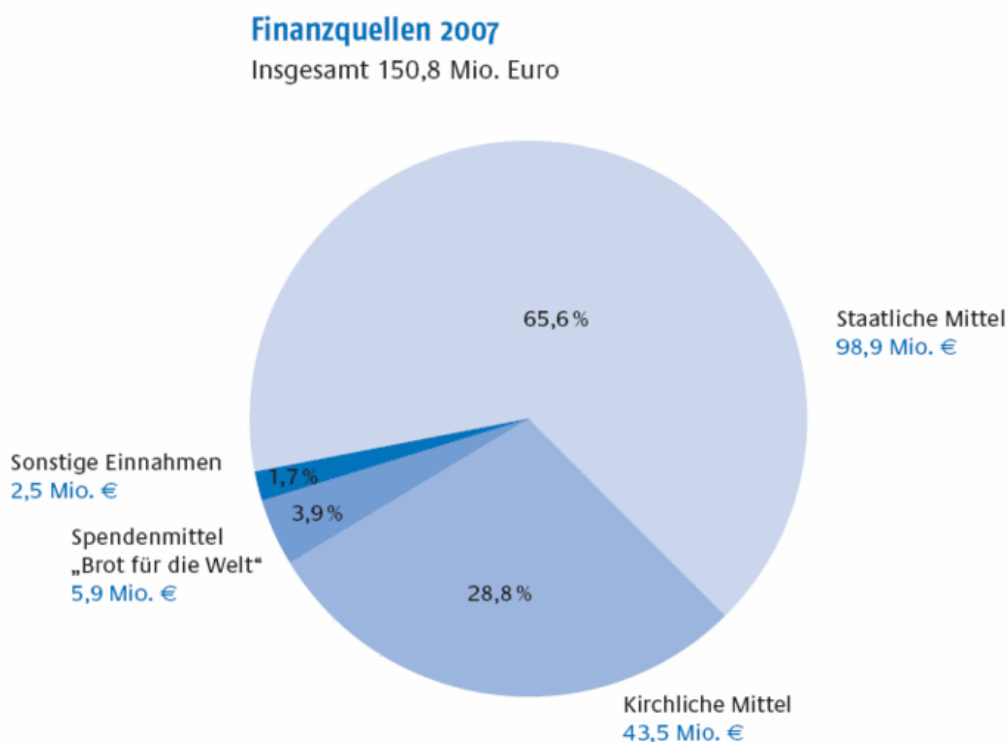
Die evangelischen Kirchen zahlten 2007 für den Evangelischen Entwicklungsdienst 44,2 Mio. Euro. Gegenüber dem Vorjahr ist dies ein Anstieg um 2.776.774,48 Euro beziehungsweise um 6,7 Prozent.

Der Anteil der Aufwendungen für den Entwicklungsdienst in Prozent des Kirchensteueraufkommens lag 2007 bei 1,06 und ist damit leicht gesunken. Im Vorjahr betrug der Anteil 1,08 Prozent. Von den 44,2 Mio. Euro verwendete der EED 43,5 Mio. Die verbleibenden Mittel stehen ihm 2008 für Neubewilligungen zur Verfügung.

Der Staat stellte dem EED 95,7 Mio. Euro aus dem Kirchentitel des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zur Verfügung. Zusätzlich erhielt der EED knapp 2,0 Mio. Euro von der Europäischen Union sowie vom BMZ weitere 1,2 Mio. Euro für das Programm Ziviler Friedensdienst. Damit standen ihm staatliche Mittel in Höhe von insgesamt 98,9 Mio. Euro zur Verfügung.

Die Aktion „Brot für die Welt“ wirbt in Gemeinden, Kirchen und Öffentlichkeit um Spenden. Von „Brot

für die Welt“ erhielt der EED 5,9 Mio. Euro zur Kofinanzierung staatlich finanzierter Projekte und der Fachkräftevermittlung. An sonstigen Einnahmen erzielte der EED aus Projekten und Leistungen 2,5 Mio. Euro.



Wohin die Mittel fließen

Im Kalenderjahr 2007 standen dem EED 150,8 Mio. Euro zur Verfügung. Den größten Teil verwendete er für das internationale Programm (74,1 Prozent) und das Personalprogramm (11,6 Prozent). Regional war Afrika mit 26,6 Prozent der Schwerpunkt. Nach Asien flossen 21,5 Prozent und nach Lateinamerika 10,8 Prozent der Mittel. Für das Programm in Deutschland setzte er 4,2 Prozent und für die Programme in eigener Trägerschaft sowie Evaluierung 2,1 Prozent ein.

Der EED finanziert Entwicklungsvorhaben von Partnerorganisationen und führt selbst keine eigenen Projekte in Entwicklungsländern durch. In der Regel werden die Zuschüsse für einen Zeitraum von drei Jahren gewährt. 2007 bewilligte er 303 Projekte mit einem Fördervolumen von 111,7 Mio. Euro. Am 31. Dezember 2007 liefen insgesamt 1.454 internationale Projekte in 73 Ländern.

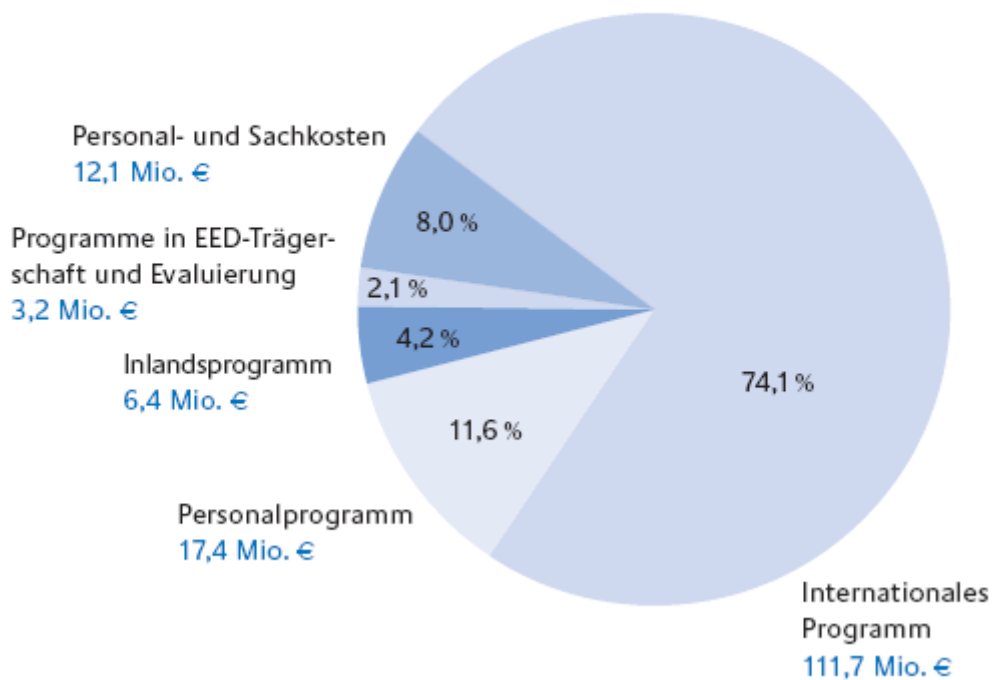
Mit 37,7 Mio. Euro nahmen die 66 integrierten Projekte den Hauptteil der Förderung ein. Mit ihnen begegnet der EED den wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Problemen von Menschen, die in Armut leben. Ansatzpunkte derartiger sektorübergreifender

Arbeitsvorhaben sind in der Regel Landwirtschaft und Gemeinwesenentwicklung. Ebenfalls längerfristig angelegt sind die 69 Projekte zur Stärkung der Zivilgesellschaft.

Analphabetismus und mangelnde Bildung sind in vielen Entwicklungsländern ein großes Problem. Hier gilt es vor allem, Mädchen zu einer Perspektive für ein eigenverantwortliches Leben zu verhelfen. 2007 förderte der EED 43 Bildungsprojekte mit 11,8 Mio. Euro. 8,2 Mio. Euro bewilligte er für 25 Projekte, um dem Recht auf Gesundheit Geltung zu verschaffen.

Ausgaben 2007

Insgesamt 150,8 Mio. Euro



Der EED wendete 2007 für die Programmkoordination und Projektbearbeitung 12,1 Mio. Euro an Personal- und Sachkosten auf. Daraus werden überwiegend unbefristete Personalstellen finanziert, die für die Prüfung, Begleitung und Auswertung der Projekte, die Vermittlung von Entwicklungsfachkräften, die Bearbeitung von Stipendienanträgen oder die Inlandsarbeit des EED tätig sind. Der Anteil am Haushalt betrug 8,0 Prozent.

Bericht des Ausschusses für Ökumenische Diakonie (AÖD) über die Aktivitäten der Ökumenischen Diakonie („Brot für die Welt“, Diakonie Katastrophenhilfe, Kirchen helfen Kirchen, „Hoffnung für Osteuropa“)

O. Vorbemerkung

Auf der Diakonischen Konferenz 2007 wurden die satzungsmäßigen Grundlagen für die Tätigkeit des AÖD gelegt und seine Mitglieder nach den neuen Kriterien und Kategorien gewählt. Der neue AÖD trat erstmals Ende Februar 2008 zusammen. In dieser konstituierenden Sitzung wurden Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July zum AÖD-Vorsitzenden sowie Bettina Hildebrand und Klaus Pritzkeleit zu seinen Stellvertretern gewählt.

Die Zuständigkeit des AÖD bezieht sich auf den Geschäftsbereich Ökumenische Diakonie (OED) im Diakonischen Werk der EKD. Der AÖD verantwortet in dieser Funktion die Projektbewilligungen für die langfristig angelegte Entwicklungszusammenarbeit der Aktion „Brot für die Welt“ (BfdW), die Not- und Wiederaufbauhilfe der Aktion „Diakonie Katastrophenhilfe“ (DKH), die zwischenkirchliche Hilfe von „Kirchen helfen Kirchen“ (KhK), die Unterstützung für Maßnahmen in Osteuropa im Rahmen von „Hoffnung für Osteuropa“ (HfO), die Stipendienprogramme für die Aus- und Weiterbildung von Theologen/innen und Fachkräften und die Menschenrechtsarbeit. Er tut dies z.T. in Kooperation mit anderen Organisationen („Brot für die Welt“ mit dem EED, HfO mit der EKMOE, KhK mit Vertretern der UEK). Darüber hinaus fällt in seinen Verantwortungsbereich die Begleitung der Inlandsarbeit mit Bildungs-, Informations- und Kampagnenaktivitäten sowie die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit und Werbung. Aus der Fülle der Aktivitäten berichtet der AÖD in diesem Jahr über ausgewählte Arbeitsschwerpunkte.

In der Kooperationsvereinbarung Evangelischer Entwicklungsdienst – „Brot für die Welt“ 2002 wurde erstmals festgehalten, dass „mittelfristig“ personenidentische Bewilligungsgremien bei „Brot für die Welt“ und EED vorzusehen sind. In Umsetzung dieser Vereinbarung wurde 2007 vom Kooperationsrat BfdW-EED empfohlen, zwei personenidentische Bewilligungsausschüsse (BA BfdW und BA EED) zu bilden. Es wurde vorgeschlagen, dass jeder Ausschuss 12 Mitglieder hat, von denen jeweils sechs Mitglieder vom AÖD und sechs Mitglieder vom Aufsichtsrat des EED bestellt werden. Es wurde festgelegt, dass die Bewilligungsausschüsse im Auftrag ihrer jeweiligen Aufsichtsgremien handeln, dass sie an die übergreifenden Grundsatzdokumente und strategischen Entscheidungen der Aufsichtsgremien der jeweiligen Werke gebunden sind und dass sie diesen berichten. In diesem Rahmen wurde ihnen Bewilligungskompetenz für Sektorvorhaben, Länder- und Regionalstrategien/-programme sowie für die Einzelprojektförderungen der beiden Werke übertragen. Entsprechend dieser Vereinbarung wurde 2007 bereits „personenidentisch getagt“, aber noch getrennt abgestimmt. Die notwendige Satzungsänderung wurde auf der Diakonischen Konferenz 2007 verabschiedet, so dass sich der neue Bewilligungsausschuss „Brot für die Welt“ in seiner ersten Sitzung am 07.04.2008 in Bonn – zeitgleich mit dem neuen Bewilligungsausschuss Evangelischer Entwicklungsdienst - formal konstituierte.

1. Institutionelle Veränderungen und Herausforderungen

a) Fusion „Brot für die Welt“ – EED

Der Plan, zu fusionieren, war zum Zeitpunkt der ersten Sitzung des neuen AÖD im Februar 2008 noch nicht spruchreif. Der AÖD trat kurz vor Pfingsten 2008 zu einer außerplanmäßigen ganztägigen Sondersitzung zusammen, um seine Stimme in die Beratung der für die Fusion von Diakonischem Werk der EKD/ „Brot für die Welt“ und dem EED diskutierten Modelle der Zusammenführung einbringen zu können. Die umfangreichen Beratungen führten zu einem einstimmigen Votum zugunsten des sog. „Konsensmodells“, das damals auch an anderen Stellen diskutiert und von anderen Gremien bestätigt wurde.

Der AÖD begrüßte die Fusion von „Brot für die Welt“ mit dem EED und drückte seine Befriedigung darüber aus, dass dies nach dem Stand der Planung im weiter bestehenden Verbund mit

dem DWEKD geschehen werde. Dem AÖD war aber daran gelegen, der dann sehr starken Ökumenischen Diakonie in diesem Werk eine angemessene eigene Entscheidungsfähigkeit über die Fachthemen, die eigene Außenvertretung in Kirche und Öffentlichkeit und den starken Markennamen „Brot für die Welt“ zu sichern. Die Existenz eines eigenen Ausschusses, eines eigenen Vorstandes und Präsidenten unter dem Dach gemeinsamer Gremien wurde zur Gewährleistung der notwendigen Balance zwischen Eigenständigkeit und Gemeinsamkeit als richtig begrüßt. Der AÖD unterstrich, dass der Name „Brot für die Welt“ als einziger Name für die neue Entwicklungseinheit der evangelischen Kirchen in Deutschland erhalten bleiben müsse und dass keine Spendengelder in den Umzug fließen dürften.

b) Neuausrichtung der Kommunikation und Reorganisation der Öffentlichkeitsarbeit für „Brot für die Welt“ und die Diakonie Katastrophenhilfe

Zunehmende Konkurrenz auf dem Spendenmarkt, veränderte Werte und ökonomische Entwicklungen in der Gesellschaft haben es notwendig gemacht, dass sich die beiden vom Spendenmarkt abhängigen Marken „Brot für die Welt“ und Diakonie Katastrophenhilfe kommunikativ den neuen äußeren Herausforderungen stellen und ihre Kommunikation neu ausrichten.

Drei Ziele wurden für beide Marken gesetzt:

1. Steigerung der Verankerung in Kirche
2. Steigerung der Einnahmen
3. Schärfung des Profils und Images

Auf der Grundlage einer mit der Universität Hohenheim durchgeführten Ist-Analyse und der darauf folgenden Soll-Analyse wurden zehn Kommunikationsstrategien für die beiden Marken „Brot für die Welt“ und Diakonie Katastrophenhilfe entwickelt. Diese Strategien und die Neuausrichtung und Prioritätensetzung bei den Zielgruppen waren die Basis für die Erstellung von Teilkonzepten für jeden Arbeitsbereich: Fundraising, Gemeindegemeinschaft, Medien und Neue Medien, Publikationen, Bildung, Werbung und Events. Die Teilkonzepte enthalten wiederum jährliche Zielsetzungen und Maßnahmenplanungen bis zum Jahr 2015.

Parallel zur Erstellung der Teilkonzepte wurden im Berichtszeitraum auf der Grundlage der inhaltlichen Neuausrichtung und der klaren Zielgruppenorientierung die Arbeitsbereiche der Abteilung neu aufgestellt. Dieser Prozess wurde im Mai 2008 mit der konkreten Umsetzung der neuen Struktur abgeschlossen. Die neue Struktur sieht eine sehr deutliche Außenorientierung und damit eine verbesserte Service- und Kundenorientierung vor. Die neu geschaffene „Gruppe Service“ ist zielgruppenorientiert aufgebaut mit den drei Teams „Gemeinde/ Diakonie/ Schule/ Jugend“, „Spendende“ und „Medien“. Die Mitarbeitenden der „Gruppe Service“ sind Ansprechpartner für die genannten Zielgruppen und sind verantwortlich für eine optimale ganzheitliche Kommunikation mit diesen Zielgruppen.

c) Weiterführung des Aufbaus von Regionalen Verbindungsstellen in Förderregionen (VEST)

In den Berichten der beiden vergangenen Jahre wurde bereits ausführlich über die entwicklungspolitischen und förderpolitischen Gründe für die Einrichtung von sog. Verbindungsstellen (VEST) berichtet. Der AÖD hat den Konzeptions- und Umsetzungsprozess weiterhin eng begleitet.

VEST Indochina

Da es sich um die Umwandlung eines bereits etablierten Büros handelte, ist der Aufbau weitestgehend abgeschlossen. Die Zuständigkeit wurde auf Laos ausgedehnt. Die Arbeitsabläufe werden momentan auf das neue Konzept umgestellt und die lokalen Mitarbeitenden entsprechend geschult. Die VEST wird von einer entsandten Mitarbeiterin geleitet

VEST Anden

Die VEST wurde nach peruanischem Recht registriert. 2008 wurden Büroräume angemietet und es wurden zwei lokale Mitarbeitende eingestellt. Die VEST wird von einer entsandten Mitarbei-

terin geleitet. Für die Phase des Aufbaus und der Einarbeitung lokaler Mitarbeitender soll ein/e weitere/r Mitarbeitender/in entsandt werden.

VEST Horn von Afrika

Die Registrierung der VEST in Äthiopien läuft sehr schleppend und verzögert sich durch neue Anforderungen der Behörden immer wieder. Mittlerweile muss davon ausgegangen werden, dass durch neue gesetzliche Vorhaben der äthiopischen Regierung zur Regelung der Arbeit von einheimischen und internationalen Nichtregierungsorganisationen das Ergebnis des Registrierungsverfahrens vollkommen ungewiss ist. Aus diesem Grunde wird jetzt parallel die Registrierung der VEST in Kenia geprüft. Entsprechend der weiteren Entwicklung soll Ende 2008 der Standort (Äthiopien oder Kenia) endgültig festgelegt werden.

VEST Pazifik

Die VEST Pazifik wurde als gemeinsame Verbindungsstelle von „Brot für die Welt“ und EED geplant. Diesem Pilotvorhaben hat sowohl der Aufsichtsrat des EED wie der Bewilligungsausschuss „Brot für die Welt“ zugestimmt. Für Partnerbeziehungen und Projektförderungen wurde ein gemeinsamer Strategierahmen vereinbart. Momentan läuft der Registrierungsprozess in Papua Neuguinea. Es ist vorgesehen, dass zu Beginn 2009 zwei entsandte Mitarbeitende die Arbeit in Papua Neuguinea aufnehmen werden.

Trotz der noch vorhandenen Schwierigkeiten in Äthiopien ist davon auszugehen, dass die Arbeit in allen VEST im ersten Halbjahr 2009 voll funktionsfähig sein wird. Schwerpunkte für die Folgejahre sind dann die Gewährleistung der operationalen Funktionstüchtigkeit der Verbindungsstellen sowie die sukzessive Übernahme von Aufgaben für alle Abteilungen der Ökumenischen Diakonie. Ende 2009 ist eine erste Zwischenauswertung vorgesehen.

2. Entwicklungspolitische Herausforderungen in einer globalisierten Welt

a) Ernährungskrise und Klimakrise

In den letzten 12 Monaten war die Bewältigung der Folgen des Klimawandels und der Verknappung von Nahrungsmitteln vielfach präsent in den Arbeitsfeldern der Partnerorganisationen von Diakonie Katastrophenhilfe und „Brot für die Welt“. Klima- und Ernährungsfragen sind für viele Partner der Ökumenischen Diakonie, die in den ländlichen Räumen der Entwicklungsländer tätig sind, Kernbereiche ihrer Arbeit zur Armutsbekämpfung. Dabei zeichnete sich seit Anfang 2008 ab, dass die Effekte des Klimawandels mitverantwortlich für die Angebotsverknappung auf den Weltagarmärkten sind und dass die dadurch ausgelösten Ernährungskrisen in 40 Entwicklungsländern zu politischen Unruhen und gravierenden Versorgungsengpässen geführt haben. Gerade in der Entwicklungszusammenarbeit zeigt sich deutlich, dass die Ursachen der Ernährungs- und Klimakrise eng miteinander verknüpft sind. Entsprechend bemühen sich DKH und „Brot für die Welt“ in enger Abstimmung und im Dialog mit ihren Partnern Lösungsansätze zu entwickeln, die beide Bereiche berücksichtigen und zusammen in den Blick nehmen.

Die enge Verknüpfung der Ernährungs- und der Klimakrise wird im Wesentlichen durch zwei Tendenzen bestimmt:

Die Nachfrage nach Agrarprodukten nimmt weltweit zu. Treibende Kraft ist dabei u.a. auch die steigende Nachfrage der Industrieländer nach Biosprit. Dadurch wird deutlich, dass die Antworten der reicheren Staaten auf Klimawandel und Rohstoffknappheit zu wenig die Situation in den Entwicklungsländern berücksichtigen. Erst durch die Arbeit einer aktiven Zivilgesellschaft, durch kirchliche Hilfswerke und ihre Partnerorganisationen wurde in der Politik nach und nach ein Bewusstsein für die soziale und ökologische Problemlage in den Entwicklungsländern geschaffen. Die anfangs positive Einschätzung, mit Hilfe des Anbaus von Biosprits die Klimabilanz zu verbessern und gleichzeitig einen Ausweg aus der Abhängigkeit vom Erdöl zu einzuleiten, wurde mehr und mehr abgelöst durch Nachrichten aus den Entwicklungsländern, dass immense ökologische und soziale Verwerfungen sowie teilweise erhebliche Menschenrechtsverletzungen durch den Anbau von Pflanzen für die Verwendung als Biosprit auftreten. Weitere wichtige - e-

her langfristig wirkende und durchaus kalkulierbare - Determinanten für steigende Nachfrage nach Agrarprodukten sind das Bevölkerungswachstum und die vermehrte Nachfrage nach tierischen Produkten durch veränderte, den Industrieländern ähnlich werdende Konsumgewohnheiten in Ländern mit steigendem Wohlstand. Insgesamt bedrohen diese Nachfragesteigerungen gerade in vielen Regionen die Ernährungssicherheit der ärmsten Bevölkerungsgruppen.

Zum anderen wird aber auch deutlich, dass es - mitbedingt durch die Folgen des Klimawandels - immer schwieriger wird, genügend Nahrungsmittel zu erzeugen, die der wachsenden Nachfrage gerecht werden können. Diese Angebotsengpässe sind zunächst in den Entwicklungsländern zu spüren und beeinflussen die Arbeit der Partner der DKH und von „Brot für die Welt“ durch weiter abnehmende Ernährungssicherheit und zunehmende Armut der Bevölkerung. Gleichzeitig zeigte sich aber auch, dass das komplementäre Instrumentarium der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit der Schwesterorganisationen Diakonie Katastrophenhilfe und „Brot für die Welt“ adäquate Lösungsmöglichkeiten bieten können, um die Ernährungssicherheit wieder zu verbessern.

Ausgehend von dieser Situation und unter Einbeziehung der Erfahrungen aus der Arbeit der Ökumenischen Diakonie und ihrer Partner setzt sich „Brot für die Welt“ auf der politischen Ebene in den Industrie- und Entwicklungsländern für folgende „Leitplanken“ ein:

1. Das Recht auf Nahrung sollte als Leitlinie genutzt werden, um den besonders Benachteiligten schnell zu helfen. Um Hunger und Ernährungsunsicherheit effektiv zu reduzieren, sind die politischen Maßnahmen an den Bedürfnissen der besonders armen und verwundbaren Bevölkerungsgruppen auszurichten. Dies erfordert einen menschenrechtsbasierten Ansatz- auf nationaler und globaler Ebene, wie er in den Freiwilligen Leitlinien für das Recht auf Nahrung verankert ist.
2. Der Förderung der ländlichen Entwicklung und von kleinbäuerlichen Strukturen in den Entwicklungsländern ist wieder eine höhere Priorität einzuräumen. Mehr finanzielle Mittel müssen in diesen Sektor gegeben werden, sowohl aus Mitteln der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit, aus der Umwidmung von Mitteln des EU-Agrarhaushalts, aber auch aus den nationalen Budgets der Länder selbst. Aber Geld allein und eine Ausrichtung auf Produktionssteigerung wird nicht ausreichend sein, um die Ernährungskrise abzumildern. Dazu gehört auch, dass die betroffenen Bevölkerungsgruppen verbesserten Zugang zu Produktionsmitteln wie Land, Betriebsmittel oder Kredite bekommen. Die kleinbäuerliche Familienlandwirtschaft muss in die Lage versetzt werden, den Hunger nachhaltig zu bekämpfen. Leitlinie für die Ausgestaltung der Produktionsbedingungen der Landwirtschaft im Süden sollte die standortgerechte und nachhaltige Landwirtschaft sein, wie sie im April im Bericht des Weltagrarrats vorgeschlagen wird, und wie sie schon seit Jahren in vielen Programmen der Partner von „Brot für die Welt“ praktiziert wird.
3. Die Entwicklungsländer müssen darin unterstützt werden, sich an die unvermeidbaren Folgen des Klimawandels anzupassen. Anpassungsmaßnahmen müssen die Bedürfnisse und Rechte der am meisten gefährdeten Bevölkerungsgruppen in den Mittelpunkt stellen. Genauso wichtig ist aber ein Umsteuern in den Ländern, die für die Klimaerwärmung verantwortlich waren und sind. Dabei ist die Selbstverpflichtung auf eine Begrenzung des Temperaturanstiegs auf 2° Celsius die Richtschnur, an der sich die Verantwortung der wohlhabenden Länder für eine gemeinsame Zukunft bemisst. Dies erfordert einen anderen Lebensstil und ein neues Leitbild nachhaltiger Entwicklung, welches die Industriegeellschaften tiefgreifend verändern wird.

Dieser zugespitzten Problemlage widmet sich auch die Kampagne für Ernährungssicherheit „Niemand isst für sich allein“. Sie zeigt die Zusammenhänge zwischen Hunger, unserem Konsum und den Spielregeln des Welthandels auf. Sie thematisiert den Einfluss individueller Lebensstile im Norden und ermuntert Gemeinden und Einzelne dazu, entwicklungspolitisch Stellung zugunsten einer zukunftsfähigen Agrarpolitik und einer nachhaltigen Konsumweise zu beziehen.

Viele Kirchengemeinden, Schulen und Aktionsgruppen haben sich in den vergangenen Monaten intensiv mit der weltweiten Ernährungssituation auseinandergesetzt. Insbesondere die Mitmachaktionen „Weltweite Tischgemeinschaft“ und „Kirchengemeinden bitten zu Tisch“ erfuhren viel positive Resonanz. Viele Menschen sehen die Notwendigkeit, dass der ländlichen Entwicklung und der Förderung von Kleinbauern wieder ein größerer Stellenwert beigemessen wird; sie wollen sich dafür engagieren und dies mit ihrer Unterschrift bei der Aktion „Weltweite Tischgemeinschaft“ bekräftigen. „Brot für die Welt“ kann mit dieser Aktion ihre Stimmen bündeln und der Bundesregierung übermitteln. Ferner nahmen viele das Angebot wahr, sich an einem elektronischen Lobbynetzwerk zu konkreten und aktuellen politischen Ereignissen zu beteiligen. Gemeinsam mit der ‚Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft‘ (ABL) hat die Kampagne den Dialog-Prozess zwischen Kleinbauernorganisationen im Süden und Kleinbauern im Norden über die Auswirkungen der EU-Agrar- und Haushaltspolitik auf die bäuerliche Landwirtschaft 2007 am Beispiel Milch fortgeführt.

b) Zukunftsfähiges Deutschland

Auch die Klima- und Ernährungskrise zeigt, dass es auf dem Verbrauchs- und Wohlstandsniveau der Industriestaaten keine globale Gerechtigkeit geben kann. Die wohlhabenden Bürgerinnen und Bürger der Staaten in der nördlichen Hemisphäre leben schon längst über ihre Verhältnisse: Mit einem exzessiven Ressourcenverbrauch und der hohen Umweltbelastung, die ihre Lebens- und Produktionsweise mit sich bringt, beanspruchen sie die biologischen Kapazitäten unseres Planeten weit über das ihnen zustehende Maß hinaus. Damit werden auch die legitimen Ansprüche der armen Länder an der gleichberechtigten Teilhabe an den Gütern der Erde massiv beschnitten.

Um eine neue und breite gesellschaftliche Debatte über die Notwendigkeit und die Möglichkeit eines Kurswechsels in Deutschland anzustoßen, haben „Brot für die Welt“, EED und BUND gemeinsam beim Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie eine Studie zum Thema „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ in Auftrag gegeben. Sie soll im Anschluss an die Vorläuferpublikation „Zukunftsfähiges Deutschland“ aus dem Jahr 1996 konkretisieren, was Nachhaltigkeit heute in einem Industrieland mit internationaler Verantwortung bedeutet. Die Studie wird aus Mitteln der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert. Die Ergebnisse werden als Buchpublikation im Oktober 2008 im Fischer-Verlag Frankfurt erscheinen. „Brot für die Welt“ hat die Erarbeitung der Analysen, Szenarien und Leitbilder, auf die sich dieses Projekt stützt, im Berichtsjahr intensiv begleitet

„Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ zeigt auf, wie Deutschland die Herausforderungen der Globalisierung kreativ bewältigen kann und benennt die Instrumente, die notwendig sind, um die Wende zu einer nachhaltigen Entwicklung zu erreichen. Ausgangspunkt ist die kosmopolitische Leitlinie, dass allen Menschen im Rahmen der ökologischen Grenzen die selben Nutzungsrechte an den natürlichen Ressourcen zustehen. Die Studie setzt einen kritischen Gegenakzent zu den vorherrschenden Nachhaltigkeitsstrategien, die noch immer auf weiteres Wirtschaftswachstum und auf das Instrument technologischer Effizienzsteigerungen setzen. Demgegenüber wird hier deutlich gemacht, dass die Industriestaaten auf eine „Ökonomie des Genug“ und auf alternative, ressourcenleichte Wohlstandsmodelle umschwenken müssen. Notwendig ist ein Zivilisationswandel, der in den Köpfen beginnen muss. Gemeinsam mit dem EED und dem BUND hat „Brot für die Welt“ daher ein Konzept für die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit zu den Fragen einer zukunftsfähigen Entwicklung in globaler Verantwortung entwickelt. Mit dessen Umsetzung soll noch vor Veröffentlichung der Buchpublikation begonnen werden.

3. 50jähriges Jubiläum „Brot für die Welt“

a) Die 50. Spendenaktion von „Brot für die Welt“

„Es ist genug für alle da“, so lautet das Motto zur 50. Jubiläumsaktion. Ein Satz des Glaubens an Gottes Zusage, allen ihr tägliches Brot zu gewähren. Dieses Vertrauen ist Grundlage und Motivation unseres Engagements für die Hungernden und Benachteiligten dieser Welt. „Es ist genug für alle da“ ist aber auch ein Satz der Vernunft. Es gibt genug Nahrung für alle Menschen. Die Weltgesundheitsorganisation hat errechnet, dass die derzeit produzierten Nahrungsmittel für 12 Milliarden Menschen reichen – vorausgesetzt, alle Menschen erhalten gerechten Zugang dazu. Der Hunger in der Welt ist demnach eine Folge von Ungerechtigkeit, schlechter Verteilung und brutalem Gewinnstreben.

Ein besonderer inhaltlicher Schwerpunkt der 50. Aktion gilt dem Thema „Ernährung im Klimawandel“. Die Hintergründe und Folgen wurden in diesem Bericht bereits ausführlich erläutert. Noch ist es möglich, die Folgen des Klimawandels zu beherrschen, damit auch künftige Generationen in allen Regionen der Erde menschenwürdige Lebensbedingungen vorfinden. Es ist genug für alle da, wenn wir jetzt handeln.

Mit der 50. Aktion will „Brot für die Welt“ generell sein Profil als kirchliches Hilfswerk und sein Image stärken. Dazu wird u.a. eine populärhistorische Aufarbeitung der Geschichte der Aktion als Festschrift „50 Jahre Brot für die Welt“ publiziert. Gegenüber Kirchengemeinden will „Brot für die Welt“ Nähe zeigen sowie Verbundenheit und Engagement stärken. Deshalb wird während des Jubiläumsjahres eine „Brotmobiltour“ zu Gemeinden in ganz Deutschland stattfinden. Als ein Dankeschön für 50 Jahre Engagement wird die historische Festschrift nebst einer Bedankungsurkunde an alle evangelischen Gemeinden in Deutschland verteilt. Ein von einem ugandischen Künstler gestaltetes Meditationstuch und ein in Papua Neuguinea gefertigter Abendmahl-teller sollen dazu dienen, unsere Themen in den Gemeindealltag zu integrieren. Der peripheren Gemeinde will sich „Brot für die Welt“ durch gesteigerte Medienarbeit und Präsenz im öffentlichen Raum als das Spendenwerk der evangelischen Kirchen präsentieren.

Die Jugend soll als Zielgruppe erschlossen und zu Engagement motiviert werden. Ein Jugendbuch (Autor: Herrmann Schulz) zu Ernährung und Globalisierung in Kooperation mit der patmos Verlagsgruppe soll dazu eine inhaltliche Grundlage liefern. Im Frühjahr 2009 soll eine deutschlandweite Schultour die Themen von „Brot für die Welt“ den Jugendlichen nahe bringen. Weitere Aktionen, z.B. rund um den „Jubiläums-Staffelstab“, soll die gemeindenahen Jugend aktivieren.

Auch die regionale Anbindung soll im Jubiläumsjahr zusammen mit der Stadt Stuttgart durch vielfältige Kooperationen befördert werden, darunter ein Theaterfestival mit Gruppen aus den Partnerprojekten und einem „Brot für die Welt Tag“ auf dem Sommerfest der Kulturen sowie weiteren Fundraisingaktivitäten.

Zudem setzen wir zwei Highlights mit unserem prominent besetzten Eröffnungswochenende in Berlin (29./30. November 2008) und unserer auf das Jubiläum ausgerichteten Präsenz auf dem Kirchentag in Bremen (20. bis 24. Mai 2009).

b) Dokumentation von Wirkungen – 50 Jahre Programmarbeit

Vor zwei Jahren wurde beschlossen, dieses besondere Jubiläum zum Anlass zu nehmen, Ergebnisse und Wirkungen von fünf Jahrzehnten Programmarbeit zu dokumentieren und selbstkritisch zu untersuchen. Dieses sollte in einer zukunftsorientierten Weise erfolgen: In die Vergangenheit schauen, um für die Zukunft zu lernen. Dabei sollten die konkreten Veränderungen und Errungenschaften für die Lebenssituationen der Menschen vor Ort in den Blick genommen werden und die Menschen sollten selbst zu Wort kommen. Aber auch „Brot für die Welt“ selbst als verbindender Akteur und als Brücke zwischen den Spendenden in Deutschland und den Partnerorganisationen und Zielgruppen in den Ländern des globalen Südens war Gegenstand der Untersuchung.

Gleichzeitig wurde durchgehend die insgesamt 21 Fallstudien zu den exemplarischen Arbeitsfeldern Ländliche Entwicklung, Rolle der Frau im Entwicklungsprozess und die entwicklungspolitische Inlandsarbeit untersuchen beispielhaft ausgewählte Prozesse, Partner, Programme und/oder Projekte - nicht nur Erfolgsprojekte - und folgen transparenten, partizipativen Methoden, deren Ergebnisse verifizierbar sind. In allen Fallstudien wurde analysiert, inwiefern Würde und *Empowerment* der Menschen in den Zielgruppen tatsächlich als historisch durchgängiges Anliegen von „Brot für die Welt“ belegt werden kann und erfolgreich umgesetzt wurde. Dies gilt auch für die Stärkung der Organisationsfähigkeit und Gemeinschaftsbildung von Gruppen als grundlegender sektor- und kulturübergreifender Strategie der Aktion. Bei allen Studien waren die Partnerorganisationen aktiv beteiligt, haben die Vorbereitung und Durchführung der Erhebungen und auch die Selbstevaluierungen der Zielgruppen unterstützt. Nach fast zwei Jahren intensiver Methodendiskussion, Erhebungsarbeit, Analyse und Dokumentation wird im Herbst 2008 ein Buch vorgelegt, das einen ersten Einblick und Zugang zur reichen Ernte dieser Wirkungsstudien anbietet.

„Brot für die Welt“ bewertet die Ergebnisse der Wirkungsdokumentation in ihrer Summe als ermutigende Bestätigung des eigenen Entwicklungsverständnisses, das den Menschen in den Mittelpunkt stellt als Ziel, Maß und Subjekt von Entwicklung. Denn als kirchliches Entwicklungswerk suchen wir den Erfolg der Projektarbeit nicht in volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen oder Wachstumszahlen. Sondern wir verstehen Entwicklung als einen Prozess, der es benachteiligten Menschen erlaubt, mit Respekt vor der Schöpfung und den Ansprüchen künftiger Generationen ihre Bedürfnisse und Rechte dauerhaft zu verwirklichen, und dabei die entgegenstehenden internen und externen Hindernisse Schritt für Schritt zu überwinden.

In diesem Sinne haben die in der Wirkungsstudie untersuchten Programme ebenso wie die Gesamtheit der Projekte von „Brot für die Welt“, deren Ergebnisse in zahllosen Evaluierungen und Querschnittsstudien zusätzlich dokumentiert sind, zweifellos vieltausendfach Entwicklung ermöglicht: Ausgegrenzten Menschen eröffneten sich Lebenschancen und -optionen, sprachlose Arme wurden zu Sprechern ihrer Gemeinschaften, verletzte Natur und zerstörte Gemeinschaften wurden geheilt und zum sicheren Lebensraum, und nicht selten gingen aus dem lokalen Ringen um Leben und Zukunft visionäre Persönlichkeiten hervor, deren Beitrag globale Bedeutung erlangte und mit einem Nobelpreis oder Alternativen Nobelpreisen Anerkennung fand.

4. Wirkungsbeobachtung in der Ökumenischen Diakonie

Um die Wirkung der Entwicklungsarbeit nicht nur in einer rückwärtsgerichteten Evaluation zu bewerten (Wirkungsdokumentation), sondern Wirkungen kontinuierlich nach einer definierten Systematik verfolgen zu können, engagiert sich die Abteilung Qualitätsmanagement und Controlling bei der Weiterentwicklung und der Verbesserung der Instrumente zur Wirkungsbeobachtung sowohl in hausinternen Projekten, als auch in nationalen und internationalen Foren. Dies geschieht in Abstimmung mit dem EED. Die Ökumenische Diakonie hat in den vergangenen Jahren an einem Konzept zur Wirkungsbeobachtung gearbeitet und eine Methode zur Einführung von entsprechenden Methoden in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit entwickelt. Die Methodik wird seit Anfang des Jahres in ausgewählten Projekten von „Brot für die Welt“ getestet. Bislang ist eine Probephase von etwa zwei Jahren vorgesehen. Als nächster Schritt soll das Umsetzungskonzept zur Einführung in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit auf seine Anwendbarkeit für die Inlands- und Kampagnenarbeit diskutiert und angepasst werden. Auf internationaler Ebene ist die Ökumenische Diakonie federführend für ein Pilotprojekt von ACT Development zum Thema Wirkungsbeobachtung. Ein gemeinsam unter unserer Führung bei ACT Development erarbeitetes Instrumentarium zur Wirkungsbeobachtung wird gegenwärtig getestet.

5. Humanitäre Hilfe im Zeichen von Klimawandel und bewaffneten Auseinandersetzungen

a) Humanitäre Hilfe und Klimawandel

Auch die Arbeit der Diakonie Katastrophenhilfe (DKH) wird zunehmend von den Folgen des Klimawandels beeinflusst.

Die in der öffentlichen Wahrnehmung größte humanitäre Katastrophe in den vergangenen Monaten war der Zyklon Nargis und die dadurch ausgelöste Flutwelle, die am 2. und 3. Mai 2008 wahrscheinlich über 100.000 Menschen in **Birma/Myanmar** tötete. Die DKH arbeitete bereits vor der Katastrophe mit lokalen Partnern in einem Teilgebiet des Irrawaddy-Deltas, der am schlimmsten betroffenen Region im Süden des Landes.

Die Medienberichterstattung über die Katastrophe in Birma kritisierte massiv und zu Recht die Behinderung von Hilfsmaßnahmen durch das dortige Regime. Verschiedene Politiker und einzelne westliche Regierungen erwogen zudem öffentlich die Möglichkeit bewaffneter „humanitärer“ Intervention, sollte das Regime in Birma nicht das Land für westliche Helfer öffnen. Dadurch ergab sich ein Dilemma für Hilfsorganisationen. Erstens wurde humanitäres Völkerrecht und die derzeitige Entstehung einer neuen völkerrechtlichen Norm unter dem Stichwort „Responsibility to Protect“ durch unverhältnismäßige Pauschaläußerungen untergraben. Zweitens bewirkte die selektive Berichterstattung der Medien, dass Spender abgeschreckt wurden und dringend notwendige Mittel für Soforthilfe und Wiederaufbau nicht eingeworben werden konnten. Gemeinsam mit anderen humanitären Organisationen bemühte sich die DKH darum, öffentlich ein ausgewogeneres Bild zu vermitteln: Kritik am Regime und dessen unterlassener Hilfe für die Opfer des Sturms war gerechtfertigt, aber es war auch wichtig, sichtbar zu machen, dass Hilfe möglich war und ankam. Dank des Prinzips der Zusammenarbeit mit lokalen Partnerorganisationen konnte u.a. die DKH nämlich trotz aller Erschwernisse helfen. Die lokal registrierten Partner hatten Zugang zur betroffenen Region und leisteten schnelle und effektive Hilfe.

Die DKH hat bisher Projekte im Umfang von ca. 1,8 Euro für Birma bewilligt. Nach der Not- und Übergangshilfe geht es nun um den Wiederaufbau von Häusern für die Ärmsten. Deren Häuser waren die am wenigsten soliden und wurden somit am stärksten vom Sturm zerstört. Die DKH plant außerdem, in den Dörfern den Aufbau von Gemeindezentren zu unterstützen, die im Katastrophenfall (z.B. bei erneuten Stürmen und Springfluten) als Schutzräume, und im Alltag als Treffpunkt und Raum für mögliche soziale Aktivitäten dienen können.

Für die DKH, die auch nach dem Sturm Sidr in **Bangladesh** im November 2007 umfassende Nothilfe geleistet hat, sind die Unterschiede zwischen den beiden Ländern augenfällig, was die Bedeutung von Katastrophenprävention unterstreicht:

In Bangladesh haben verbesserte Hausbautechniken, Gemeinde-Schutzbauten und Frühwarnsysteme viele Menschen gerettet, die Zahl der Opfer lag unter 4.000. Die Flutkatastrophe in Birma traf das Land hingegen unvorbereitet. Hätte der Staat, so wie es DKH-Partner in Pilotprojekten vorführten, weiträumig Mangroven aufgeforstet und das Einzugsgebiet des Irrawaddy entwickelt, wären viele Leben verschont geblieben.

Mit bedeutender Unterstützung der DKH führte ACT-International im Berichtsjahr eine breit angelegte Evaluierung ihrer Hilfsmaßnahmen nach dem **Tsunami** durch und stellte seinen Mitgliedern die Ergebnisse in einer Konferenz im Juli 2008 in Indonesien vor. Der ACT-„Appeal“ (ein Antrags- und Koordinierungsinstrument) in Reaktion auf den Tsunami 2004 war der bisher größte in der Geschichte des Netzwerks. Die Evaluierung erbrachte eine eindeutig positive Einschätzung der umgesetzten Programme, sowie zahlreiche Empfehlungen zur weiteren Verbesserung der Projekt- und Koordinationsarbeit z.B. zu den Themen: Übergang von humanitärer Hilfe zu Entwicklungshilfe, Kommunikation, Advocacy. Auch im Rahmen von ACT International soll das Thema Klimawandel weiter vertieft werden mit dem Ziel, ACT-Mitglieder aus dem Süden zur Durchführung von Präventions- und Anpassungsmaßnahmen weiter zu qualifizieren.

b) Mörderische Konflikte und Massenflucht abseits des Medieninteresses

Weitere Arbeitsschwerpunkte der DKH im Berichtszeitraum waren Kolumbien, Somalia und Sudan - vergessene Katastrophen fern des öffentlichen Interesses. In allen drei Ländern führten bewaffnete Kämpfe zu enormen Fluchtbewegungen innerhalb der Landesgrenzen: In Kolumbien leben laut UNHCR rund drei Millionen IDPs (Internally Displaced Persons, Binnenvertriebene). In Somalia ließen die Kämpfe in der zweiten Jahreshälfte 2007 die Zahl der IDPs um 600.000 auf eine Million hochschnellen, das sind 12 Prozent der Gesamtbevölkerung. Im Sudan beträgt die Zahl der Binnenvertriebenen laut Schätzungen des renommierten Internal Displacement Monitoring Centre 5,8 Millionen, also die höchste Zahl weltweit.

In **Kolumbien** dauern die Jahrzehnte alten bewaffneten Konflikte an, die Zivilbevölkerung flieht schutzlos in andere Regionen oder in die Slums der großen Städte. Menschenrechte und humanitäres Völkerrecht werden von den Gewaltakteuren missachtet. Die DKH bewilligte seit Anfang 2008 ca. 1,3 Millionen Euro für Hilfsprojekte. Schutz und Förderung der kriegsbedingten Bevölkerung stand im Vordergrund. Durch Reintegration in Schulen und psychosoziale Betreuung werden Jugendliche davor bewahrt, von Kriegsparteien rekrutiert zu werden. Ein Pilotprojekt in einer besonders von gewaltsamen Konflikten betroffenen Region soll Frauengruppen helfen, sich besser zu organisieren, mehr Nahrungsmittel anzubauen und sich vor Übergriffen bewaffneter Gruppen zu schützen. Allein die Präsenz internationaler Organisationen wie der DKH bremst dabei die bewaffneten Akteure. Zudem ist es dem DKH-Regionalbüro in Kolumbien gelungen, die dortigen Basisgemeinden mit UN-Akteuren zu vernetzen, und als NRO den IASC – Prozess (Inter-Agency Standing Committee, ein UN-Koordinierungsmechanismus) im Land positiv mitzugestalten. Kommunale Risikobewältigung steht im Mittelpunkt der DKH-Förderstrategie in Kolumbien und in ganz Lateinamerika. Ziel ist dabei, Prävention als Querschnittsthema in Nothilfe und Rehabilitation zu verankern, d.h. konkret, Gemeinden nach Naturkatastrophen zu helfen und beim Wiederaufbau Risiken für zu befürchtende zukünftige Katastrophen zu minimieren, z.B. durch erdbebensichere Bauweise, Umsiedlung an weniger gefährdete Stellen (wenn möglich). Ein Ansatz, der auch in Pilotprojekten in Asien und im Austausch mit Brot für die Welt Anwendung findet.

Somalia befindet sich seit der gewaltsamen Entmachtung der Islamischen Gerichtshöfe durch das „Transitional Federal Government“ und die äthiopischen Interventionstruppen Anfang 2007 erneut in einer Gewaltspirale mit katastrophalen Folgen für die Zivilbevölkerung, von der zu Ende des Jahres 2008 voraussichtlich 60% auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen sein werden. Bedrohungen und Ermordungen von Mitarbeitenden von Hilfsorganisationen sind an der Tagesordnung. Der langjährige DKH-Partner DBG (eine somalische NRO, die sich aus einem DKH/Brot-für-die-Welt-Büro heraus entwickelt hat) ist eine der wenigen Organisationen, die in diesem extrem unsicheren Umfeld überhaupt Hilfe leisten können. Im Juli 2008 fand der stellvertretende Direktor von DBG bei einem gezielten Anschlag den Tod. Tausende Somalier demonstrierten gegen diesen barbarischen Akt und für eine Fortsetzung der Arbeit von DBG.

Seit Anfang 2008 hat die DKH Projekte im Umfang von ca. 1,6 Millionen Euro für Somalia bewilligt. In Flüchtlingslagern wurden Schulen errichtet. Trinkwasser und Lebensmittel wurden verteilt. DBG achtet strikt darauf, Älteste aller Clans in die Auswahl der Bedürftigen einzubeziehen, um Neutralität im Konflikt zu wahren. Die in nachhaltig traumatisierten und gesellschaftlich zerrütteten Ländern wie Somalia besonders hohe Gefahr sexueller Ausbeutung der Hilfsempfänger wurde eng verfolgt und bei allen Hilfsmaßnahmen vermieden. Die DKH versucht ergänzend zu ihrer Projektförderung durch Öffentlichkeitsarbeit die internationale Gemeinschaft auf die katastrophale Lage in Somalia aufmerksam zu machen. Im September wird der Koordinierungsausschuss für Humanitäre Hilfe, den das Auswärtige Amt zusammen mit deutschen Nichtregierungsorganisationen unterhält, bei der DKH in Stuttgart stattfinden. Hauptthema wird die Krise in Somalia sein, die DKH hat ihre Partner aus Somalia eingeladen und wird gemeinsam mit ihnen Gespräche mit der EU und dem BMZ führen.

Auch in **Darfur** bleibt die Situation katastrophal. Die DKH unterstützt über ACT International die durch den anhaltenden Konflikt vertriebene Bevölkerung. Im Südsudan bereitete die DKH weiter die Übergabe des Basis-Gesundheitsprogramms in Bahr-EI-Ghazal in lokale Hände vor. In Zusammenarbeit mit dem EED wird eine Fachkraft rekrutiert, die das Programm inhaltlich und organisatorisch beraten und lokale Finanzierungsmöglichkeiten erschließen soll. Dabei bleibt zu hoffen, dass der bedrohte Frieden zwischen Nord- und Südsudan halten und somit der graduelle Übergang von akuter humanitärer Hilfe durch die DKH in selbsttragende lokale Strukturen nicht wieder durch bewaffnete Kämpfe um Jahre zurückgeworfen wird.

In **Kenia** ermöglichte die DKH-Unterstützung lokalen Partnern von Brot für die Welt, humanitäre Hilfe für die Opfer der gewaltsamen Auseinandersetzungen nach den Wahlen zu leisten. Ihre Verwurzelung und Ortskenntnis ermöglichte angepasste Maßnahmen über ethnische Grenzen hinweg.

Im Osten der **Dem. Rep. Kongo**, wo sich trotz mehrerer Friedensabkommen noch immer verschiedene Milizen Gefechte untereinander und mit der nationalen Armee (im Verbund mit Blauhelmen der Vereinten Nationen) liefern, sind nach wie vor Tausende Menschen vor den Kämpfen, Tötungen, Plünderungen, Vergewaltigungen und Verschleppungen auf der Flucht. Hier bereitet die DKH EU-geförderte Maßnahmen im Bereich Ernährungssicherung für Binnenflüchtlinge, aber auch für bedürftige Aufnahmefamilien, in einer extrem abgelegenen Region vor.

Im März 2008 starb eine Mitarbeiterin der DKH in Pakistan bei einem Bombenanschlag. In Goma, Dem. Rep. Kongo, überlebte ein Mitarbeiter einer DKH-Partnerorganisation wie durch ein Wunder den Flugzeugabsturz im April, bei dem über 20 Menschen ums Leben kamen.

6. Transparenz und Kontrolle

Das Vertrauen in die Arbeit der Spendenorganisationen im allgemeinen ist mit den Vorgängen um UNICEF DEUTSCHLAND sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Ökumenische Diakonie hat sich mit den Vorgängen beschäftigt, ihre internen Strukturen und Kontrollsysteme überprüft, geringen Ergänzungsbedarf festgestellt und diesen angepackt und muss nun ihre Stärken nach Außen kommunizieren. Bereits heute haben das Diakonische Werk der EKD und „Brot für die Welt“ neben den externen auch gut funktionierende interne Kontrollen. Schon vor über 10 Jahren wurde in im Vorstandsbereich Ökumenische Diakonie ein Controllingsystem aufgebaut und wurden klare Bearbeitungsstandards eingeführt und elektronisch gestützt, die es erlauben, alle Arbeitsschritte in der Projektarbeit jederzeit nachvollziehen zu können. Zusätzlich wurden im Sommer „Leitlinien zur Korruptionsprävention“ verabschiedet und die entsprechenden Umsetzungsrichtlinien sowohl für Mitarbeitende und Führungskräfte als auch für die Projektpartner fertig gestellt. Diese gemeinsame Form der Selbstverpflichtung soll Ende 2008 verpflichtend bei neuen Kooperationsvereinbarungen beiderseitig unterzeichnet werden.

Der Ausschuss für Ökumenische Diakonie und der Vorstand haben im vergangenen Jahr den „Ethikkodex für Sponsoring“ aktualisiert und als Handlungsleitbild für die Zusammenarbeit mit Firmen verabschiedet. Weiterhin werden derzeit in Ausführung des Leitbildes des Diakonischen Werkes der EKD und in Überarbeitung der Grundsatzerklärung „Den Armen Gerechtigkeit“ die Leitlinien und Grundsätze für die Aktion „Brot für die Welt“ in einer Jubiläumserklärung aktualisiert, welche die ethischen und moralischen Prinzipien, die die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Aktion leiten, verdeutlichen.

Auch das DZI-Spendensiegel bestätigt schon seit Anbeginn der Einführung dieses Gütesiegels die transparente und verantwortungsvolle Arbeitsweise von „Brot für die Welt“ und Diakonie Katastrophenhilfe. Seit seinem Bestehen haben „Brot für die Welt“ und Diakonie Katastrophenhilfe außerdem mit hohem Erfolg am PricewaterHouse Coopers Transparenzpreispreis beteiligt und lagen im Ranking der dort geprüften Organisation von Anfang an mit beiden Marken unter den besten zehn bewerteten Spendenorganisationen. Mit anderen Worten: „Brot für die Welt“ und

die Diakonie Katastrophenhilfe können sich sehen lassen und haben keinerlei Grund, sich zu verstecken oder zu sorgen!

Gemeinsam mit anderen „Brot für die Welt“ und der Diakonie Katastrophenhilfe nahe stehenden Werken müssen wir das Vertrauen der Spenderinnen und Spender erhalten und zurückgewinnen. Dazu werden wir gemeinsam darauf hinwirken, dass das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) reformiert wird. Ein Verwaltungs- und Werbeanteil von 35% als „noch akzeptabel“ zu bezeichnen und mit dem Spendensiegel zu bestätigen, erscheint uns fragwürdig. Des Weiteren muss vom DZI ein Positivkatalog erarbeitet werden, der verdeutlicht, dass eine gut funktionierende Verwaltung, Projektbearbeitung und –begleitung notwendig ist, um eine qualifizierte Arbeit zu leisten, und dass dies natürlich auch Kosten verursacht.

Um zu zeigen, welche positiven Vorleistungen im Sinne von Transparenz, Controlling, Trennung von Aufsicht und Geschäftsführung, ethischen Grundsätzen etc. wir schon erbracht haben und damit abzuheben vom Negativimage spendensammelnder Werke, haben wir selbst schon im Februar 2008 eine Selbstverpflichtung zur Korruptionsbekämpfung und Transparenz formuliert. Mit diesem Text (der auf den Websites beider Marken zu finden ist) sind wir auch innerhalb des Verbandes entwicklungspolitischer NRO (VENRO) in Zusammenarbeit mit dem DZI und Transparency International zugunsten ähnlicher Maßnahmen der gesamten NRO-Szene werbend tätig geworden und haben die Federführung einer entsprechenden VENRO-Arbeitsgruppe übernommen.

Im Jahr 2007 legte Transparency International eine (vertrauliches) Arbeitspapier zur Korruption in kirchlichen Hilfswerken vor. Das Papier war das Ergebnis einer vierjährigen Zusammenarbeit mit kirchlichen Hilfswerken zur Systematisierung der Thematik, zur Sammlung von Fallbeispielen und zur Formulierung von Empfehlungen. Das Papier hat einen hohen Stellenwert in der Auseinandersetzung mit Korruptionsproblemen. Im Frühjahr 2008 wurde das Papier öffentlich zugänglich gemacht. Um es in internationalen Foren und mit Partnern diskutieren zu können übernahm die Ökumenische Diakonie die Übersetzung in die englische Sprache. Exemplare in Deutsch und bzw. in Englisch werden demnächst von TI veröffentlicht werden. Im März 2009 wird TI zu einem Workshop einladen um weiterführende Themen bearbeiten zu können. Die Ökumenische Diakonie ist in der Arbeitsgruppe vertreten und wird gemeinsam mit EED und Misereor die Organisation übernehmen. Wir wollen auf diese Art unsere Arbeit kontinuierlich verbessern und proaktiv einem Enthüllungsjournalismus vorbeugen.